

**Zeitschrift:** Rote Revue : sozialistische Monatsschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 39 (1960)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Ein Tag der Besinnung  
**Autor:** Thürig, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-337190>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

WERNER THÜRIG

## Ein Tag der Besinnung

Der 1. Mai, der Kampf- und Feiertag der internationalen sozialistischen Bewegung, steht wiederum vor der Türe. Erneut werden in allen Ländern, in denen nicht Gesinnungsterror und Tyrannei es verunmöglichen, Maifeiern durchgeführt und wird für die Ideale und Forderungen des demokratischen Sozialismus demonstriert.

Seit 70 Jahren begeht die internationale sozialistische Bewegung den 1. Mai als Kampf- und Feiertag. Es wird nur noch wenige Genossinnen und Genossen geben, die, damals noch als Kinder, die erste Maifeier des Jahres 1890 miterlebten und sich an die damalige Zeit zurückerinnern. Es waren ja auch meist nur kleine Häuflein mutiger Kämpfer, die es wagten, allen Anfeindungen zum Trotz, für das Gedankengut der sozialistischen Bewegung zu demonstrieren, sich als Sozialisten zu bekennen und sich damit der Verfolgung durch die Unternehmer auszusetzen.

Die Forderung auf Arbeitszeitverkürzung stand, wie aus dem Mai-Aufruf von 1890 hervorgeht, im Vordergrund. Es klang geradezu utopisch, und die ersten Maidemonstranten wurden deswegen von vielen auch verlacht, als sie die

### *Parole des Achtsturentages*

verkündeten. Diese Forderung des Achtsturentages war das gemeinsame Ziel der internationalen Arbeiterbewegung, wie es an der Geburtsstunde des 1. Mai als Weltkampf- und Weltfeiertag der organisierten freien Arbeiterschaft verkündet wurde.

Genau hundert Jahre nach dem Bastillensturm, der die Französische Revolution entfachte, und erstmals seit der Auflösung der alten Internationalen Arbeiterassoziation trat am 14. Juli 1889 in Paris ein Internationaler Sozialistischer Arbeiterkongreß zusammen. Er wurde zu einem historischen Ereignis, denn in der Schlußsitzung vom 20. Juli brachte der Franzose Raymond Lavigne einen Antrag ein über eine große Manifestation, welche den Beschlüssen des Kongresses die nötige Schlagkraft geben und ihre Durchführung ermöglichen sollte. Der Antrag, dem mit Ausnahme der Belgier und

Russen alle am Kongreß vertretenen Delegationen zustimmten, lautete wie folgt:

«Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große internationale Kundgebung zu organisieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Behörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht Stunden festzusetzen und die übrigen Beschlüsse des internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung zu bringen.

In Anbetracht der Tatsache, daß eine solche Kundgebung bereits vom amerikanischen Arbeiterbund – American Federation of Labour (AFL) – auf seinem im Dezember 1888 zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai 1890 beschlossen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben sie in der Art und Weise, wie sie ihnen durch die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins Werk zu setzen.»

Nach dreißig Jahren Kampf wurde die 1889 erhobene Forderung des Achtsturentages erfüllt.

In den letzten vier Jahrzehnten war es nicht mehr möglich, sich international auf eine so klare, konkrete und einprägsame Forderung zu einigen. Gleich geblieben ist jedoch die Bedeutung des 1. Mai als Kampf- und Feiertag der Arbeit.

### *Rückschau*

Dank dem Mut, dem Zukunftsglauben und der Treue der Pioniere vermochte sich die Sozialdemokratische Partei durchzusetzen und ist sie zu einer maßgebenden politischen Kraft auch in unserem Lande geworden. Darum haben wir allen Grund, auch an diesem 1. Mai der Tätigkeit und der Aufopferung unserer Vorkämpfer zu gedenken und Rückschau zu halten auf das, was in den vergangenen siebenzig Jahren erreicht werden konnte.

Der Rückblick auf die Geburtsstunde des 1. Mai und die Anfänge der Maifeierbewegung gibt uns Gelegenheit, der heutigen Generation, und namentlich den Jungen, zu zeigen, daß die heutigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften den Arbeitnehmern nicht in den Schoß gelegt wurden, sondern in harten und langen Kämpfen Stück um Stück erstritten werden mußten. Er bietet Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß Fortschritte nur erzielt werden können, wenn der Gedanke der Solidarität wach- und hochgehalten und die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen und politischen Organisation erfaßt wird. Die Geschichte der sozialistischen Bewegung lehrt uns aber auch, daß die Forderungen um so eher durchgesetzt und zum Allgemeingut werden, wenn die Sozialdemokratische Partei in den Wahlen Erfolge verzeichnet und die sozialdemokratische Fraktion in der

Bundesversammlung und in den kantonalen Parlamenten verstärkt wird. Die besondere Bedeutung sozialdemokratischer Gewinne bei Wahlen liegt ja gerade darin, daß sie die bürgerlichen Parteien aus politischen Gründen zu Konzessionen zwingen. Erinnern wir in diesem Zusammenhang daran, daß der starke sozialdemokratische Erfolg bei den Nationalratswahlen 1943 (Erhöhung der Mandatzahl von 45 auf 56) maßgebenden Anteil hatte an der Verwirklichung der AHV.

Der 1. Mai soll für uns ein Tag der Besinnung sein. Der Besinnung darauf, daß sich in den sieben Jahrzehnten große politische, wirtschaftliche, soziale und vor allem auch technische

### *Wandlungen*

vollzogen haben. Wandlungen, die sich in starkem Maße auch in der sozialistischen Bewegung abzeichneten und sich auf die Haltung und Kampfweise auswirkten. Die kleinen und großen Gegenwartsfragen in Gemeinde, Kanton und Bund beanspruchen uns das Jahr hindurch in besonderer Weise und lassen oft nur wenig Zeit für grundsätzliche Betrachtungen. Die Bedeutung des 1. Mai als Tag der Besinnung liegt gerade darin, daß wir die Gegenwartsprobleme in den großen geschichtlichen Zusammenhang stellen und die Grundgedanken der sozialistischen Bewegung hervorheben können.

Der 1. Mai ist ein Tag der Besinnung und des Nachdenkens, ein Tag des Kräftesammelns und der inneren Stärkung, damit wir gerüstet sind für die Bewältigung der uns noch harrenden Aufgaben und Kämpfe, gerüstet sind für unsern Kampf für eine Welt des Friedens in Freiheit, für eine Welt, die die Ausbeutung und Knechtung der Menschen durch Menschen, der Völker durch Völker und der Rassen durch Rassen ächtet und durch eine echte Volks- und Völkergemeinschaft ersetzt.

Unser Bekenntnis zum 1. Mai ist zugleich ein Bekenntnis zu den Idealen

### *des freiheitlichen und demokratischen Sozialismus.*

Es ist ein Bekenntnis für Frieden und Freiheit, aber auch für Recht und Demokratie, wirtschaftliche Sicherheit und soziale Gerechtigkeit.

Dieses Bekenntnis legten auch die Pioniere in der Geburtsstunde des 1. Mai ab. Konkrete Forderungen wurden erfüllt, doch diese Grundgedanken blieben. Sie müssen wir als demokratische Sozialisten hochhalten, gerade heute, wo im Osten im Namen eines verfälschten Sozialismus ein Zwangs- und Terrorregime aufgebaut und das Gedankengut des Sozialismus in Mißkredit gebracht wird. Wir müssen sie am 1. Mai um so mehr betonen, weil die Kommunisten, wie im «Tausendjährigen Reich» unseligen Angedenkens die Nazi, den Tag des 1. Mai für ihre Zwecke mißbrauchen.

Gerade um uns vor diesen Machenschaften klar und deutlich zu distanzieren, nennen wir uns freiheitliche und demokratische Sozialisten. Beson-

ders zu betonen brauchten wir es ja eigentlich nicht, denn der Sozialismus als sittliches Ideal ist untrennbar verbunden mit persönlicher und politischer Freiheit, mit Recht und Demokratie.

Der 1. Mai ist jedoch nicht nur ein Kampftag, sondern auch ein

### *Feiertag.*

Darum sollen unsere Mai-Kundgebungen sich nicht in bloßen Demonstrationen erschöpfen. Ein würdiges und feierliches Gepräge sollte jeder Manifestation gegeben werden. Der Name Maifeier ist nicht umsonst gewählt. Gerade weil der 1. Mai ein Tag des Nachdenkens, des Kräftesammelns und der inneren Stärkung sein soll, muß die Maifeier zu einem Erlebnis für den arbeitenden Menschen werden. Die Maifeier soll neben dem Verstand und der Vernunft auch das Gefühl ansprechen, soll die Menschen mitreißen und ihren Glauben an die gerechte Sache und an die Zukunft stärken. Das sagte schon Herman Greulich, als er die Worte prägte:

«Der Sozialismus will die Befreiung des Menschen auf allen Gebieten, und darum ist es unsere erste Aufgabe, ‚Licht in die Köpfe‘ und ‚Feuer in die Herzen‘ zu bringen.»

**ROBERT BOLZ**

## **Der Marxist Benedikt Kautsky**

«Wenn man Kommunismus und Marxismus miteinander gleichsetzt, so begeht man nicht nur einen Fehler, sondern *eine Fälschung der Tatsachen*, einen der verhängnisvollsten *historischen Irrtümer*, der gerade für unsere Gegenwart von ausschlaggebender Bedeutung ist . . .»

Dieser inhaltsschwere Satz stammt von dem am 1. April 1960 in Wien im Alter von 65 Jahren verstorbenen Dr. Benedikt Kautsky. Dieser Satz war in dem glänzenden Referat enthalten, mit dem Kautsky vor dem Parteitag der Sozialistischen Partei Österreichs in Salzburg den Vorentwurf zu einem neuen Programm unterbreitet und damit zur Mitarbeit an Durcharbeitung und Gestaltung des Programmes aufgerufen hatte. Kautsky bekannte sich stolz als Marxist. Er wußte um den demokratischen Marxismus. Den verteidigte er. Gegen die Kommunisten, die ihn verfälschen und schändlich mißbrauchen. Und gegen die Neoliberalen, «deren Liberalismus in nichts anderem besteht als in Antisozialismus, und die kein anderes Interesse haben, als daß sie jede Bewegung, die sie mit dem absurden Begriff des ‚Kollek-